

M307 – Gewalt im öffentlichen Raum und im sozialen Nahraum

Fachliche Analyse der individuellen Fragestellung

„Inwiefern haben die verschiedenen Bindungstypen einen Einfluss auf das Gewaltverhalten von Jugendlichen?“

Modulverantwortung:
Irene Müller
Margot Vogel

Verfasserin:
Sya Müller, VZ 14-3

HSLU – Soziale Arbeit

Frühling 2017

Inhaltsverzeichnis

1 Begründung Fragestellung & Hypothese	3
2 Erklärung „Warum“	4
3 Prognose	6
4 Bewertung & Probleme	6
5 Beantwortung Fragestellung	7
6 Literaturverzeichnis	8

Bemerkung:

Diese schriftliche Arbeit befasst sich ausschliesslich mit der fachlichen Analyse der individuellen Fragestellung. Der Fallbesrieb und die Interventionsplanung wurden/werden separat anhand der Gruppenarbeit und des Kolloquiums präsentiert.

1 Begründung Fragestellung & Hypothese

„Inwiefern haben die verschiedenen Bindungstypen einen Einfluss auf das Gewaltverhalten von Jugendlichen?“

Aufgrund des Fallbeschriebs lautet die Hypothese der Autorin, dass unsicher gebundene Jugendliche ein grösseres Aggressionspotential haben und somit vermehrt gewalttätig handeln. Dies einerseits, weil sie auf emotionaler Ebene Entwicklungsrückstände erlebten und durch diese fehlenden Erfahrungen und der fehlenden Empathie nicht reflektieren können, was ihr Handeln für Konsequenzen auf andere haben kann. Andererseits verfügen unsicher gebundene Individuen über weniger Bewältigungsstrategien was dazu führen kann, Probleme, Angst, Wut und Unsicherheiten mit Gewalt zu bewältigen.

Bezieht man sich nun auf die individuelle Fragestellung und die Bindungstypen der Protagonistinnen, interpretiert die Autorin die Ausgangslage aufgrund der Informationen aus dem Fallbeschrieb wie folgt:

Rea scheint momentan sehr zu rebellieren. Der Umzug der Familie, sich nicht ernst genommen zu fühlen und der schmerzhaft Abschied ihrer Kollegen und Kolleginnen scheint sie sehr zu belasten. Rea scheint emotional instabil, was sich auch auf ihre schulischen Leistungen auswirkt. Ihre Noten sinken und Rea fühlt sich alleine und verlassen. Ihre Eltern sind sehr beschäftigt mit der Arbeit und können Rea momentan zu wenig Sicherheit und Unterstützung bieten. Die Autorin geht davon aus, dass Rea bereits in ihrer frühen Kindheit zu wenig Fürsorge und Sicherheit von ihren Eltern erhalten hat. Der „sichere Hafen“ fehlt, was die These untermalt, dass Rea unsicher ambivalent gebunden ist.

Rosa wurde in ihrem Elternhaus vermehrt mit Gewalt konfrontiert. Ihr Vater schlug ihre Mutter, sie und ihre Geschwister. Ihre Familie zog in die Schweiz und Rosa liess ihre Freunde und ihr Leben in Portugal zurück. Die Scheidung der Eltern hatte einen grossen Einfluss auf das Familienleben. Ihre Mutter ist arbeitslos und leidet aufgrund der Trennung unter Depressionen. Oftmals liegt sie tagelang im Bett und kann nicht aufstehen. Rosa versucht ihre Mutter zu unterstützen und für ihre Geschwister zu sorgen. Diese frühe Parentifizierung kann Hinweise auf eine Überforderung im Hinblick auf die eigene Identitätssuche und die emotionale Entwicklung liefern. Aufgrund des Fallbeschriebs wird deutlich, dass Rosas Familie und sie selbst in verschiedenen Situationen essentiell bedroht wurden und Angst um Leib und Leben hatten. Es wird davon ausgegangen, dass Rosas Eltern und sie selbst traumatische Erfahrungen erlebt haben, die darauf schliessen, dass sie ein desorientierter Beziehungstyp ist.

Sandra scheint ein angenehmes und unbeschwerliches Leben zu führen. Es scheint als lebe sie in einer perfekten Familie ohne jegliche Probleme. Laut eigenen Aussagen leidet sie darunter, ihren Vater nur so selten zu sehen und verbringt seit ihrer frühen Kindheit viel Zeit mit den andauernd wechselnden Nannies. Sie wird als ausserordentlich reif und selbstsicher beschrieben. Sie ist sozial gut integriert und fällt nie durch negatives Verhalten auf. Die häufige Abwesenheit ihrer Eltern und ständig wechselnde Bezugspersonen (Nannies) lassen jedoch darauf schliessen, dass Sandras Bindungsbedürfnisse in der frühen Kindheit zu wenig gestillt wurden. Die Autorin geht davon aus, dass Sandra sich an die Umstände angepasst und das

Äussern ihrer Bindungsbedürfnisse vermieden hat. Diese Verhaltensweisen sprechen dafür, dass Sandra ein unsicher-vermeidend-gebundenes Kind ist.

2 Erklärung „Warum“

Die Bindungstheorie, die in den 50-er Jahren entwickelt wurde, besagt, dass Menschen ein angeborenes Bedürfnis haben, enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehungen zu Mitmenschen aufzubauen. Zentral sind der Aufbau und die Veränderung enger Beziehungen im Laufe des Lebens. Die Bindungstheorie basiert auf einer emotionalen Sichtweise der frühen Mutter-Kind-Beziehung, welche entweder als sicher oder unsicher beschrieben werden kann (Grossmann & Grossmann 2012, S. 21-32).

Nach Karl Heinz Brisch (2010) entwickelt sich die Bindung in den ersten zwei Lebensjahren. Die wichtigste Funktion der Bezugsperson besteht darin, den Säugling in Situationen von Bedrohung zu schützen und ihm Sicherheit zu geben. Für den Säugling und das Kleinkind ist diese Schutzfunktion durch eine Bezugsperson von lebenserhaltender Bedeutung.

Er besagt, dass eine gesunde psychische Entwicklung des Kindes nur stattfindet, wenn die lebenswichtigen Grundbedürfnisse, motivationalen Systeme, des Kindes erfüllt sind. Nebst der Befriedigung des Bedürfnisses nach Bindung, Sicherheit und Geborgenheit, muss auch der Gegenpol, das Bedürfnis nach Exploration und Erkundung gestillt werden (Brisch, S. 35-41).

Je nachdem, wie gut die primäre Bindungsperson diese beiden Bedürfnisse befriedigen kann, entstehen im Verlauf der ersten zwei Lebensjahre bei den Kindern unterschiedliche Bindungsmuster, die in der Praxis in verschiedenen Schweregraden und meist in Mischformen vorkommen (Aichinger, 2012, S.2).

Bowlby, der Gründer der Bindungstheorie (2008) verdeutlicht, dass die Eltern somit eine unverzichtbare soziale Funktion einnehmen und als sichere Basis dienen (S. 3). Anhand diverser Studien, wurde bestätigt, dass zufriedene, gesunde und selbstbewusste Kinder und Jugendliche meist in stabilen Familien aufgewachsen sind, in denen sie viel Aufmerksamkeit und Zuwendung von den Eltern erhalten haben. Sicher gebundene Kinder sind in der Lage, Stressmomente adäquat zu bewältigen und verfügen über mehr Fähigkeiten, Probleme zu lösen (ebd.).

Zusammenfassend verweist Bowlby darauf, dass sicher gebundene Kinder über ein ausgeprägteres Selbstwertgefühl verfügen als unsicher gebundene Kinder.

König (2009) formuliert dies wie folgt: Je mehr das Kind sich auf die Verfügbarkeit seiner Fürsorgeperson verlassen kann (Beziehung), desto mehr kann es sich Neugierde, Erkundungsdrang und dem Spiel hingeben (Exploration). Durch die Balance zwischen Exploration und der Bindung und Fürsorge zur Bindungsperson, kann das Kind ein soziales Verhalten ausbilden, welches ihm erleichtert, positiven sowie negativen Situationen entgegenzutreten (S.101). Dies bestätigt die These der Autorin, dass unsicher gebundene Kinder über weniger Bewältigungsstrategien verfügen und das Risiko steigt, in schwierigen Situationen gewalttätig zu handeln.

Somit wird das stabile, sichere Bindungsverhalten als einer der wichtigsten Schutzfaktoren betrachtet. Aus den Bindungserfahrungen der frühen Kindheit entwickeln sich individuelle Persönlichkeitsmerkmale (HSLU, 2017, Input).

Um sich nun einen Überblick über die vier Bindungstypen zu verschaffen, bezieht sich die Autorin auf die Forschungsergebnisse des „Fremde-Situations-Test“, der von Ainsworth entworfen und von Mary Main weiterentwickelt wurde.

Sichere Bindung

Diese Bindung besteht, wenn die Bedürfnisse des Säuglings feinfühlig und konsequent von einer Bezugsperson beantwortet werden (Bindungstheorie, ohne Datum). Die primären Bezugspersonen agieren in Angst- oder Stresssituationen als Rückhalt und Zufluchtsort für das Kind. Das Kind empfindet Schutz, Geborgenheit und Trost. Sein Explorationsdrang wird dabei nicht unterdrückt. Sicher gebundene Kinder sind fröhlich und müssen sich daher ihre positive Zuwendung nicht einfordern (ebd.). Die Erfahrung von Fürsorglichkeit sorgt meist dafür, dass ein sicher gebundenes Kind Vertrauen in seine Interaktionspartner und die Welt hat. Das Kind nimmt sich selbst als bedeutend und produktiv wahr, kann ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln und mit Enttäuschungen umgehen. Die Autonomie wird durch eine sichere Bindung gestärkt (Becker-Stoll 2009, S. 1-19).

Diese Qualität der Bindung ermöglicht dem Kleinkind Beziehungsfähigkeit, Emotionshandhabung und Umwelterforschung. Der solide Rückzugspunkt der Eltern ermöglicht dem Kind, Grenzen auszutesten und Kompetenzen zu erweitern (ebd.).

Unsicher-ambivalente Bindung

Diese Bindung besteht wenn der Säugling nicht mit Sicherheit weiss, ob er sich auf seine Bezugspersonen verlassen kann. Werden die Bedürfnisse des Säuglings manchmal zuverlässig und feinfühlig, ein anderes Mal jedoch mit Zurückweisung und Ablehnung befriedigt, (ambivalent) so entwickelt sich eine unsicher-ambivalente Bindungsqualität zur Bezugsperson. Weiter besagt Ainsworth, dass unsicher gebundene Kinder durch angedrohte Trennungen starke Trennungsängste entwickeln, klammern und ihren Explorationsdrang nicht ausleben können. Sie wurden mit ihren Gefühlen und Aktivitäten missachtet oder gebremst. Sie sind unsicher und ängstlich und ihr Verhalten schwankt zwischen Intimität und Feindseligkeit. Sie erwarten immer negative Reaktionen auf sich selbst (Bindungstheorie, ohne Datum).

Unsicher-vermeidende Bindung

Diese Bindung besteht, wenn das Kind das Bindungsverhalten deaktiviert oder unterdrückt, was mit einer hohen emotionalen Belastung zusammenhängt. Die Bindungsperson wurde als zurückweisend verinnerlicht. Um sich vor dieser Zurückweisung zu schützen, wird der Kontakt vermieden und möglichst keine Verunsicherung gezeigt. Das Kind kann kein Vertrauen auf Unterstützung entwickeln, sondern erwartet ständige Zurückweisung. Es unterdrückt seine Bindungsbedürfnisse und Annäherungsversuche, mit dem Ziel, durch dieses „angepasste“ Verhalten die Nähe zur Mutter zu erhalten. Negative Gefühle werden unterdrückt (ebd.).

Desorganisierte und desorientierte Bindung

Dieses Bindungsmuster wurde erst 15 Jahre nach dem „Fremde-Situations-Test“ von Main und Salomon definiert (Bindungstheorie, ohne Datum). Das unsicher desorganisiert gebundene Kind zeichnet sich durch emotional widersprüchliches und inkonsistentes Bindungsverhalten aus. Es wird von einem unverarbeiteten Trauma der Bindungsperson (Eltern) ausgegangen und das eigene Kind als „Trigger“

betrachtet. Traumatische Erinnerungen und Gefühle aus der eigenen Kindheit und der Bindungserfahrung mit den eigenen Eltern werden wachgerufen und im schlimmsten Fall auf das eigene Kind projiziert und wiederholt (Bindungstheorie, ohne Datum).

Das Kind erlebt eine Unterbrechung seiner Bindungsstrategie, da die Bindungsperson zwar anwesend aber emotional unerreichbar ist. Kinder, die misshandelt wurden oder deren Bezugspersonen unter eigenen unverarbeiteten Traumatisierungen leiden, zeigen häufig ein desorganisiertes Bindungsmuster (ebd.).

3 Prognose

Erfolgt keine Intervention, werden das Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die Welt und die Mitmenschen nicht gefördert und Unstimmigkeiten und Probleme weiterhin durch Gewalt ausgedrückt.

4 Bewertung & Probleme

Aus den erarbeiteten Erkenntnissen wird deutlich, dass die Protagonistinnen aufgrund ihrer frühen Kindheit (Vergangenheit) ein unsicheres Bindungsverhalten aufzeigen. Das fehlende Selbstvertrauen und die allgemeine Unsicherheit erschweren den sozialen Umgang (IST). Aus dieser Perspektive wird klar, „wohin“ die Interventionen im hier und jetzt führen sollen. Durch professionelle Begleitung und Therapie im Bereich der Identitätsbildung, sollen die Jugendlichen ihr Selbstbild, ihre Selbstwirksamkeit und das Vertrauen in ihre Mitmenschen und die Welt aufarbeiten um in Zukunft einen adäquaten Umgang mit herausfordernden Situationen zu finden. Im Idealfall kann auf diese Weise die Gewaltbereitschaft gemindert werden, die Handlungsfähigkeit gesteigert und Copingstrategien angeeignet (SOLL).

Gut oder ideal wäre, wenn das Kind sich sicher bindet, da sicher gebundene Kinder wenig(er) Angst erleben. Das sichergebundene Kind kann die Welt frei und neugierig erkunden. Beziehung und Exploration sind in Balance. Diese Individuen können ihr Leben unbeschwerter genießen und sich auf ihre Mitmenschen einlassen, entwickeln Mitgefühl und Mitempfinden. Das soziale und empathische Handeln minimiert die Gewaltbereitschaft.

Wenn die Bindung dagegen unsicher ist, weil die Eltern unfeinfühlig sind, das Kind übermässig frustrieren, oder es mit Gewalt konfrontieren, erlebt das Kind Angst und Unsicherheit. Einerseits den Eltern gegenüber, andererseits der Welt gegenüber. Das unsicher gebundene Kind erlebt (emotionale) Defizite. Es wird die Welt nicht so frei erkunden, nicht so gut lernen können, ist Beziehungen gegenüber skeptisch eingestellt und wird sich in (Beziehungs)konflikten eher aggressiv verhalten.

Die Autorin sieht das Hauptproblem diesbezüglich darin, dass Eltern zu wenig empathisch, fürsorglich und kompetent mit ihren Kindern in Interaktion treten.

Die fehlenden sozialen Erfahrungen und das Bindungsverhalten im frühkindlichen Alter können die Persönlichkeitsentwicklung negativ beeinträchtigen, welches Auswirkungen bis in das Erwachsenenalter mit sich ziehen.

Die unsicher gebundenen Individuen können an der Art und Weise wie ihre Bezugspersonen ihr Bindungsverhalten geprägt haben nichts ändern, müssen jedoch

mit den Konsequenzen leben und werden anschliessend als verhaltensauffällig oder gewalttätig eingestuft.

Das Gute ist jedoch, dass der Mensch lernfähig ist. So können beispielsweise mit Hilfe der „positiven Verstärkung“ oder positiven Interaktionserfahrungen neue Verknüpfungen gemacht werden.

5 Beantwortung Fragestellung

Anhand der Illustration von Becker-Stoll (2007) wird verdeutlicht, dass sicher gebundene Kinder im Jugendalter über mehr Schutzfaktoren und Ressourcen verfügen. Dies bestätigt die These, dass das Bindungsverhalten einen Einfluss auf den Umgang mit belastenden Situationen und somit mit der Gewaltbereitschaft hat.

Auswirkungen elterlicher Feinfühligkeit und sicherer Bindung auf die weitere Entwicklung (Grossmann & Grossmann, 2004)

Jugendalter

- mehr Ich-Flexibilität und ein positives Selbstkonzept,
- Aktivere Copingstrategien und gelungener Umgang mit Problemen
(Zimmermann & Becker-Stoll, 2001, 2002)
- gelungenen Balance von Autonomie und Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern (Becker-Stoll, 1997, Grossmann & Becker-Stoll, 2002)
- Bessere Freundschaften zu Peers und positivere Erfahrungen in ersten Partnerschaften
(Zimmermann, 1999; Becker-Stoll, 2004)

Abbildung 1 : Auswirkung sichere Bindung (2009) Becker-Stoll

Mit Hilfe der gleichen Illustration können veränderbare Faktoren ermittelt werden, die für die Interventionsplanung beigezogen werden.

Das Selbstbild soll gestärkt werden (Psychotherapie/Soziale Arbeit)
Durch positive Resonanz, Lob, Vertrauen & Ermunterung

Positive soziale Erfahrungen und Beziehungen sollen vorhandene kompensieren (Schulprojekte/Gefässe)

Angebote zur Exploration und Verantwortungsnahme werden angeboten
(Schule- und Freizeit Soziokulturelle Animation)

Unterstützung der Eltern in der Beziehungsgestaltung mit deren Kindern
(Prävention und Frühförderung).

Zeichen :11'673

6 Literaturverzeichnis

Aichinger, Alfons (2012). *Einzel- und Familientherapie mit Kindern, Kinderpsychodrama*.: HSLU Unterrichtsmaterial.

Becker-Stoll, Fabienne (2009). *Von der Mutter-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung*: Staatsinstitut für Frühpädagogik.

Bindungstheorie (ohne Datum). *Definition, Ansätze & Kritik*. Gefunden unter <http://www.bindungstheorie.net>

Brisch, Karl Heinz & Hellbrügge, Theodor (2010). *Bindung, Angst und Aggression. Theorie, Therapie und Prävention*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Brisch, Karl (2008) *Bindung, Gewalt gegen Kinder und Prävention*. Der Gynäkologe. (41) 833-838. Online publiziert: Springer Medivin Verlag.

Bowlby, John (2008). *Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Grossmann, Karin & Grossmann, Klaus (2012). *Bindungen –das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

König, Anke (2009). *Interaktionsprozesse zwischen ErzieherInnen und Kindern. Eine Videostudie aus dem Kindergartenalltag*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bestätigung Selbsterarbeitung

Ich versichere / wir versichern, dass

- die vorliegende schriftliche Arbeit selbständig erarbeitet worden ist
- die Angaben darüber, wer welches Kapitel verfasst hat, genau den Tatsachen entsprechen
- und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet worden sind.

Die schriftliche Arbeit hat einen Umfang von 11'673 Zeichen (ohne Leerzeichen).

Ort, Datum:

Unterschrift(en):

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Sya Müller', is written over a horizontal dotted line.

Luzern, 21.05.2017

.....

.....